

René Bornert OSB avec le concours d'un groupe d'historiens: Les Monastères d'Alsace. Tome V: Les Monastères de Cisterciens et de Cisterciennes dès origines à la Révolution française. Editions du Signe, Strasborg 2011. 645 S. ill. ISBN 978-2-7468-2475-1. 49 Euro.

Der fünfte Band könnte man den „Zisterzienserband“ nennen. Im Elsass gab es die vier bedeutenden Abteien Lucelle (Lützel), Neubourg, Pairis und Baumgarten, dazu das Priorat U. L. Frau oder Drei Könige in Soultz. Das einzige Frauenkloster stand in Koenigsbruck. Behandelt werden aber auch Klöster, die nur zeitweise dem Zisterzienserorden angehörten – Ordenswechsel gab es immer wieder. Zu diesen gehörten Schoenen-Steinbach (später OP), ferner das von Lützel abhängige Frauenkloster (bis Mitte 15. Jahrhundert) und Priorat Michelfelden-Blotzheim, das bis zur Revolution existierte; dann St-Apollinaire in Ober-Michelbach (ebenfalls von Lützel abhängig) und das Priorat Marienbronn. Die grosse die Abtei Lucelle war so etwas wie die Drehscheibe innerhalb des Zisterzienserordens zwischen dem französischsprachigen Burgund und dem deutschen Sprachraum. Als die Abtei durch die Revolution ein brüskes Ende fand, bestand der Konvent aus 46 Mönchen mit einem gesunden Durchschnittsalter. Wir erfahren hier beispielsweise, dass 27 Mönche den Verfassungseid verweigerten, 6 nur unter Bedingung, einer nur teilweise, und von den 12, die den Eid leisteten, zogen ihn später sechs wieder zurück. Das zeigt, dass im Grossen und Ganzen in diesem Kloster ein guter Geist herrschte. Beinahe die ganze Klosteranlage fiel der revolutionären Zerstörungswut zum Opfer, doch kamen verschiedene Ausstattungsstücke der Klosterkirche in verschiedene Pfarrkirchen des Sundgaues. Eine Darstellung der Filiationen wäre wünschenswert gewesen.

René Bornert OSB avec le concours d'un groupe d'historiens: Les Monastères d'Alsace. Tome VI: Ordres monastiques et Congrégations bénédictines du XIIe au XXe siècle. Editions du Signe, Strasbourg 2011. 804 S. ill. ISBN 978-2-7468-2476-8. 49 Euro.

Der umfangreiche Schlussband reicht nun bis in die Gegenwart hinein. Doch werden zuerst die alten monastischen Klöster behandelt, die nicht auf die Benediktinerregel zurückgehen: Es sind dies drei Priorate der Wilhelmiten: Marienthal, das im Bauernkrieg zerstört wurde und dann an die Jesuiten kam, die den Wallfahrtsort zur Blüte brachten. Nach Aufhebung des Ordens kam Marienthal an die Diözese Strassburg, die heute noch für die dortige Wallfahrt zuständig ist. Auch das Priorat in Haguenau gelangte nach der Krise der Reformation 1612 an die Jesuiten, später an die Kapuziner. Das dritte Priorat ist St-Guillaume in Strassburg. Es erlebte eine kurze humanistische Blüte, erlag aber durch die Reformation. Als zweiter monastischer Orden werden hier die Kartäuser erwähnt. Im Elsass gab es zwei Kartäuser: in Strassburg selber und in Molsheim. In Strassburg wurde die Kartause erst Ende des

14. Jahrhunderts gegründet. Sie hatte eine ähnliche Bedeutung in der Stadt wie die Kartause zu Basel. Sie erlebte während der Reformationszeit Existenzkrisen, die dann um 1600 zu ihrem Ende führten. Doch zogen einige Kartäuser nach Molsheim, wo sie eine neue Kartause begründeten und die Tradition von Strassburg weiterführten. Beide Kartausen beherbergten eine ansehnliche Bibliothek. Ein dritter Abschnitt behandelt die Eremiten und ihre Einsiedeleien. Davon werden hier fürs Mittelalter nicht weniger als 26 aufgezählt. Dazu kommen 25 Orte, wo sich Reklusinnen niedergelassen hatten, manchmal in der Nähe anderer Klöster. In der neueren Zeit gab es auch Waldbrüder. Für diese suchte der Basler Bischof Joseph Wilhelm Rinck von Balenstein kurz vor der Revolution eine eigene Kongregation zu gründen. Immerhin sind bis ins 20. Jahrhundert hinein Waldbrüder oder Eremiten in 100 Ortschaften im Elsass bezeugt mit mehr oder weniger Dauerhaftigkeit.

Ein grösseres Kapitel ist auswärtigen Klöstern gewidmet, die einmal im Elsass Besitz und Rechte hatten, u. a. Schuttern, Schwarzach, Fulda, Lorsch und Reichenau. Ein weiteres Kapitel ist dem Trappistenorden gewidmet. Dazu gehören zwei noch heute existierende Klöster: die Abtei Oelenberg, deren wechselvolle Geschichte eigentlich in La Valsainte (Kanton Freiburg) anfang, bis die Gemeinschaft 1825 in Oelenberg eine Bleibe fand und eine wechselvolle Geschichte erlebte, und die Frauenabtei Altbronn in Ergersheim. Diese Frauengemeinschaft hatte eigentlich ihre Wurzeln im schweizerischen Wallis, gelangte dann über Russland und die Niederlande nach Oelenberg. Von dort 1830 vertrieben, kamen die Schwestern für kurze Zeit (1830–32) in die Schweiz, dann wieder nach Oelenberg und schliesslich 1895 nach Altbronn.

Die zweite Hälfte des Bandes behandelt die neueren Kongregationen: Die Benediktinerinnen der Anbetung in Bellemagny, eine Gründung des Weltpriesters Joseph-Aloyse Faller im Jahre 1850. Mit der Ewigen Anbetung des Allerheiligsten Sakramentes verbinden diese Benediktinerinnen eine vielseitige äussere Tätigkeit und sind heute in eine Elsässische, Französische, Österreichische und Bayerische Provinz gegliedert. Das Kloster in Ottmarsheim geht auf eine Gründung 1845 in der Schweiz zurück, bis sich die Schwestern 1848 in Ottmarsheim niederliessen, allerdings als Schwestern vom Kostbaren Blut. Eine benediktinische Formung erhielten die Schwestern dann vom Kloster in der Au in Einsiedeln, später vom Kloster Bonn-Endenich. Die Weltkriege und die Politik setzten dem Kloster schwer zu. 2004 wurde das Kloster aus Personalmangel aufgegeben. Die letzte überlebende Schwester übersiedelte ins Kloster Rosheim, ins dritte elsässische benediktinische Anbetungskloster, das 1862 gegründet worden war. Zuletzt werden noch zwei neuere monastische Fraternitäten behandelt: Die Benediktinerinnen von Sacré-Coeur de Monmartre in Marienthal seit 1970 und die Benediktinerinnen der hl. Lioba, von 1963–1988 in Ottrott und seit 1988 in Romanswiller. Zuletzt kommen die Brüder und Schwestern der Fraternités monastiques de Jérusalem zur Sprache, die sich seit 1995 in Strasbourg niedergelassen haben.

Der so reichhaltige Band schliesst mit einem monastischen Überblick unter dem Titel „Conclusion et Bilan“. Dann folgen noch ein Personen- und ein

Ortsregister über sämtliche Bände, sowie ein Index der Ortsnamen, wo die einzelnen elsässischen Klöster Besitzungen hatten. Gerade dieses Register weist die weitläufigen Beziehungen dieser Klöster auf.

Im Rückblick auf alle Bände kann man dem Hauptinitiator Dom Bornert und seinen Mitarbeitern nur danken für diesen höchst beachtenswerten und grossartigen Beitrag zur elsässischen Ordensgeschichte. Die Bände sind eine unerschöpfliche Fundgrube vielseitiger Informationen über das Elsass in kultureller, kirchen-, wirtschafts- und sozialgeschichtlicher wie auch politischer und selbstverständlich monastischer Hinsicht.

*Lukas Schenker OSB*

*Mariastein*

Katalog der Inkunabeln und Postinkunabeln der Stiftsbibliothek Einsiedeln bis 1520. Bearb. und hrsg. von P. Gebhard Müller OSB. Basel: Schwabe-Verl. 2010. ISBN: 978-3-7965-2712-8; 892 S.

Der Herausgeber, P. Gebhard Müller (1926–2010), studierte Theologie in Einsiedeln und Liturgiewissenschaft in Rom. Er wirkte als Lehrer an der Stiftsschule und an der Theologischen Schule des Klosters, von 1972 bis zu seinem Tod war er Vizebibliothekar der Stiftsbibliothek Einsiedeln. Wie er selbst im Vorwort betont, wurde er bei seinem Vorhaben, einen, den heutigen Ansprüchen genügenden, Inkunabelkatalog zu verfassen, von zahlreichen Fachleuten aus dem In- und Ausland unterstützt. PD Dr. Martin Steinmann, ehemaliger Konservator der Handschriften- und Inkunabelabteilung der Universitäts-Bibliothek Basel, stand dem Herausgeber, insbesondere bei der Lösung schwieriger Fälle, beratend zur Seite. Dr. Pierre L. Van der Haegen, Spezialist für Basler Inkunabeldrucke, lieferte wichtige Hinweise, ebenso wie Dr. Peter Amelung, ehemaliger Mitarbeiter der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, bei Begutachtung süddeutscher Drucke. Seine Bemühungen spiegeln sich im Katalog wieder. Ein Großteil der vorhandenen Werke konnte bibliographisch nachgewiesen werden, auch wenn einige Werke nur mehr fragmentarisch vorlagen. Nur wenige Werke verbleiben ohne bibliographischen Nachweis, wie z.B. ein Blatt aus einem unbekanntem Kartenwerk aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert (Kat.-Nr. 461) oder ein Doppelblatt aus einer nicht eindeutig nachweisbaren Ausgabe des *Doctrinale* von Alexander de Villa Dei (Kat.-Nr. 323). Müllers detaillierte Beschreibung der Diskussion, die er mit verschiedenen Fachleuten bezüglich der Druckertypen geführt hat, zeigt die dem Katalog zugrundeliegende wissenschaftliche Arbeitsweise. Da man gewissermaßen nicht nur mit dem Ergebnis, sondern bei ‚schwierigen Fällen‘ auch mit dem vorhergehenden Prozess konfrontiert wird, werden Müllers Entscheidungen bezüglich Datierung, Drucker/Verleger oder Druckort für den Leser nachvollziehbarer. Auch unter den Postinkunabeln befinden sich einige seltene Werke in der Stiftsbibliothek, wie z.B. eine Ausgabe der *Ars minor* von Aelius Donatus (Kat.-Nr. 1092), die bibliographisch nicht nachgewiesen werden konnte.